

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 1 (1722)

Artikel: XXII. Discours : Betrachtung der Heuchelen, welche sonderlich zu Festzeiten gesehen wird

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-247731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXII. DISCOURS.

Quin damus id superis, de magna quod dare
lance.

Non possit magni Messalæ lippa propago?
Compositum jus fasquè animi, sanctosque
recessus

Mentis, & incoctum generoso pectus honesto;
Hæc cedo ut admoveam templis, & farre li-
tabo.

Persius Sat. II. 71.

Lasset uns dann Gott etwas opf-
feren, welches der reiche Messala zu
geben nicht im Stand ist, namblich ein
aufrichtiges und von allem Betrug
und Falschheit geleutertes Herz; Dies-
ses will ich Gott darbiehen, mit dem
Gewissen vertrauen, meine kleine
Gaab werde angenehmer seyn auff
diese Weis, als die überflüßige und
köstliche Geschänke des Messalæ.

Nachdemme wir bisher in unserem
Frentags = Blätlein verschiedene
Es

Erster Theil

Gebrechen der Menschen betrachtet / so be-
 duncket uns der gegenwärtige Umstand
 der Zeit / da der grösste Hauffen der Ein-
 wohneren zu Statt und Land sich in höchster
 Andacht zu befinden scheint / entdecke uns
 von sich selbst ein in diesen Tagen allge-
 gemeines Laster / von welchem zu reden / wir
 biß auff diese Zeit verspähret / weilen es son-
 derlich in dieser Andachts-Wochen zur Mo-
 den wird / dessen man aber ins gemein nicht
 gewahret / eben darumb / weil es allgemein
 worden / und bey Hohen und Niedrigen /
 Reichen und Armen eingeschlichen / und dies-
 ses ist meines Erachtens die Heuchelen /
 durch welche eine sehr grosse Anzahl Men-
 schen Gott / den Nächsten und sich selbst
 zu bethören trachtet.

Wann ich alte und neue Geschicht = Ver-
 fassere und Sitten = Lehrer betrachte / so fins-
 de / daß dieses bey allen Religionen in der
 Welt ein allgemeines Ubel gewesen / wels-
 ches in dem Juden = Heyden = und Christen-
 thumb so viel Anhänger gefunden / weilen
 der gemeine Mann sich darmit eine Heilig-
 ligkeit erworben zu haben vermeinet / und
 die grössten Staatisten sich dieser Larve nicht
 ohne grossen Nutzen zu bedienen gewußt.

Es bezeiget sich aber dieses so häßliche La-
 ster entweder in Gottes = dienstlichen Ver-
 richtungen / oder aber in dem allgemeinen
 nen Umgang mit dem Nächsten / dißmal
 getraue

getraue ich mir genug gethan zu haben / wann ich zeigen werde / wie man sich in diesem Laster gegen Gott auffzuführen pflege / den anderen Theil verspahren wir biß auf eine andere Gelegenheit / da wir werden zu beweisen trachten / was diß Laster für böse Folgen in der menschlichen Gesellschaft außzubrüten pflege.

Ein Heuchler gegen Gott ist derjenige zu heissen / welcher mit eusserlichen Gottesdienstlichen Verrichtungen sich sorgfältig / heilig und andächtig bezeiget / und auß bloßem weltlichem Absehen die Pflicht eines wahren und aufrichtigen Anbetters gegen Gott abstattet / im Grund aber weder mit wahrer Gottes-Furcht begleitet; noch mit Liebe gegen dem / den es zu verehren scheint / angeflammt ist; Schlagt aber die Unwissenheit darzu / so ist ein solcher ein superstioser zu heissen. Solcher finden wir eine grosse Anzahl bey dem alten Juden-Volck / welches Gott mit dem äusserlichen Opfer-Dienst / Beobachtung des blossen Buchstabens des Gesetzes / und dergleichen Verrichtungen dienen wolte / sonderlich aber hat die Anzahl der Heuchleren sich sehr vermehret / als sich die Sect der Phariseer über das gemeine Volck empor geschwungen / und selbiges wegen eingebildeter Gerechtigkeit zu verachten angefangen / wie sehr aber diese Lebens-Arth bey Gott verhaßt / und was für schantliche

Wölfe under dieser Schaafs- Gestalt verborgen gewesen / ist hier unnöthig anzuführen. Bey den Griechen und Römern / welche man gewöhnlich mit dem Nahmen der alten blinden Heyden zu belegen pfleget / finde ich viele Merckmal / daß diß Laster so wol in ihren Götzen-Tempel als heut zu Tag in unsern Kirchen eingefunden / und in diese Zahl zehlen die vernünftige Sitten-Richter dieses abgeschmizten Volcks / sonderlich die Römische Ritter / welche zu Verblendung des gemeinen Volcks / und Erwerbung eines guten Nahmens / Tempel und Altäre mit großem Pracht aufbauen lassen / selbige mit silbernen und goldenen Götzen gezieret / nur damit das Volck von ihrer Andacht und Heiligkeit hoch halte / solche beschreibet Seneca gar wol / und kommet ihre Abschilderung unsern heutigen Heuchlern sehr nahe / wann er an seinen Freund Lucilium also schreibet : *Illud autem te admoneo, ne eorum more, qui non proficere, sed conspici cupiunt, facias aliqua quæ in habitu tuo aut genere vitæ notabilia sunt. Asperum cultum, & intonsum caput, & negligentio rem barbam, & indictum argento odium, & cubile humi positum, & quidquid aliud ambitionem perversa via sequitur, evita. Id agamus ut meliorem viam sequamur, quam vulgus, non ut contrariam.* d. i. Ich ermahne dich aber mein Freund / daß du nicht nach der Art derjenigen / welche

che wollen von den Menschen gesehen werden / dich in Kleidung oder anderen Sachen unterscheidest; Einen schlechten Rock / unkemtes Haar und Bart / Verachtung des Gelds / schlechtes Lager und was dergleichen Kunststück mehr seynd / die nur den schantlichen Ehrgeiz zum Grund haben / sollestu fliehen. Diese Aufführung aber ware allgemein / sonderlich aber in bevorstehender Gefahr / oder an öffentlichen Fest = Tagen / da sie die Götter umb Schutz über ihr Reich und Statt alljährlich anzuruffen pflegten ; Weiln es aber vielleicht manchem grossen Römischen Ritter nicht anstehen wolte / auff eine so verächtliche Weis sich zu demüthigen / wie es heut zu Tag im Pabstthumb gesehen wird / so erhielten diese ihre Reputation mit grossen Opfferen / wie der Massala , dessen Perlius in unseren vorgesezten Versen gedencket / mit Erbauung grosser Tempeln und Statuen der Götteren / und glaubten dardurch dasjenige / was eine grosse Anzahl unser Heuchleren mit ihrem äusserlichen Lippen = Werck bey Gott zu erlangen trachten / zu erhalten / Daher sie Petronius billich belachet / wann er sagt: *Ipsa Senatus recti bonique præceptor, mille pondo auri Capitolio promittere solet, & ne quis dubitet, pecuniam concupiscere, Jovem quoque pecunia exorat.* d. i. Der Römische Raht / von welchem die Gerechtigkeit und die Religion beschützet wird / pfle-

Sett oft tausend Pfund Gold in das Heiligthumb
des Capitoli zu wiedmen / und damit die Begierd/
Reichthumb zu besitzen / niemand verlehre / muß der
Jupiter selbst mit Gold erbatten werden. Gleiches
könnte man heut zu Tag mit ziemlichem Recht von
Loreto und Einsidlen sagen / alwo dem Höchsten die
Gelübt also auf gut alte Römische Arth bezahlet wer-
den. Bey uns haben solche Generositeten langsten
ein End ; wir gebrauchen zu dieser heutigen Heuche-
ley weder Silber noch Gold / ein schwarzes Kleid /
und die zu gewissen Zeiten angestellte fleißige Besu-
chung des Gottes Diensts / gehen anstat grosser Opf-
feren ; Der Ursprung dieses Lasters ist bey dem Ehr-
Geiz und Eigen-Liebe zu suchen / dardurch ein solcher
Mensch / wie im Anfang gesagt / Gott / den Nächsten
und sich selbst zu betriegen suchet / wie wir in nach-
folgenden Betrachtungen zeigen werden.

Gegen Gott führet sich ein solcher auf / wie er
gegen die Menschen zu thun gewohnt / in deme er
das höchste und allwissende Wesen mit einer äusserli-
chen Gestalt / die er nur für wenige Zeit sich ange-
wehnet / bethören und betriegen will ; Keinen Men-
schen / wer er auch immer seyn möchte / dürffte er
wohl so ungeschweht tausend Verheissungen thun /
von welchen er keine jemahls ins Werck gesetzt / und
mit diesem äusserlichen Dienst ist er so trefflich wohl
zufrieden / daß er sich entlich einbildet / er habe all
sein zeitlich Glück und Wohlsenn nur seiner vollkom-
menen Frommkeit und Andacht zuzuschreiben. Daher
auch die / so von anderer Menschen Gebrechen ihren
Gewinn und Underhalt haben / sich einbilden / es ha-
be Gott ein gütiges Wohlgefallen an ihren Wercken/
aus welchen solche Guthaten des Höchsten dann ih-
nen zustreffen. Befragt man einen / der seine ganze
Underhalt von den Gebrechen und Krankheiten der
Menschen beziehet / wie es ihme in seinem Stand er-
gehe /

Gehe / so höret man alsobald / ich befinde mich / Gott
 sey Dank // wohl / weil sich die Anzahl meiner Freun-
 den / die ein Genugen von meiner Kunst tragen // tag-
 lich vermehret. Befragt man einen / der die Strei-
 tigkeiten zwischen zwischigen Partheyen verfehlet /
 und also auß der menschlichen Verderbnuß seinen
 Gewinn hat / wie gehet es euch / so sagt er / Gott
 sey Lob // ganz gut / ich habe genug zu arbeiten. Be-
 sprachet man sich mit einem andern / der die Men-
 schen durch verschiedene Perkerbisse zu Boden stösset /
 ihre Gesundheit schwechet // und allerhand Kranckhei-
 ten auf solche Weis verurfsachet // so höret man also-
 bald // ich habe Ursach Gott zu danken // weil alles /
 so ich nur fertig machen kan // alsobald aufgefauffet
 wird. Der Wirth schreibet es der Güte Gottes zu /
 wann sich viel lieberliche Leuth bey ihm einfunden /
 die gewaltig in die Zeche sitzen. Die Handwerker /
 die sich mit Verfertigung allerhand zu schandlichem
 Pracht / nicht aber zur Nothwendigkeit dienender
 Kleideren erhalten // schreiben ihr Glück der weisen
 Fürsichung Gottes zu / welche sie also miltiglich durch-
 zubringen wüsse. Ich will mit diesem solche Stand
 nicht auß der menschlichen Gesellschaft verbannen /
 weil die allgemeine Verderbnuß auch diese nothwen-
 dig haben muß // allein diß ist ja zu beschelten / wann
 man sich von Gott einen so falschen Concept fasset /
 und nachdem man endlich in solcher lauen Andacht
 durch lange Zeit erhartet / glaubet // es seye diß un-
 endliche Wesen auff solche Weis zu verehren / wie
 man bisher seine kaltfinnige Andacht gegen solches
 abgestattet / und ist man deswegen trefflich mit sich
 selbst zufrieden / wann man diese schlechte äußerli-
 che Pflichten abstattet / und darmit die meiste Lebens-
 Zeit hinbringet / biß etwann durch das anrückende Al-
 ter oder ohngesehrt auffstossende Kranckheit oder Un-
 glück das eingeschlafferte Gemissen auffgeweckt wird.

Betrach-

Betrachtet man aber einen solchen Menschen an dem Orth / welches zur Andacht gewiedmet / so wird man nichts andachtiges an ihm erwecken / sein Gebatt und Gottes-Dienst gehet nicht auff den Grund / weil alle sein Wunsch und Begehren nur auff zeitliche Absichten / und hiemit auff Heucheleyn gegründet ist; Das Heil der Kirchen / die Verbesserung seines Nächsten liget ihm schlechtlich ob / weil er zufrieden / wann er in seinem Wunsch von Gott dasjenige begehret / was seine Begierden wünschen / und kommet also einem Heyden gleicher / als aber einem andächtigen Christen / weil man von ihm sagen kan / was dorten der Römische Satyricus.

Haud cuivis promptum est, murmur, humiles-
què susurros.

Tollere de Templis & aperto vivere voto.

d. i. Es wurde lächerlich hinauß kommen / so man in der Kirch wissen könnte / was ein jeder in seinem Gebatt von Gott begehret. Gleich wie aber ein solcher Mensch mit seinem Schöpffer auff eine falsche und heuchlerische Weis umgeheth / so ist er gewiß auch gegen seinem Nächsten beschaffen / gegen welchem er keine bessere Zuneigung traget / als welchem er doch alles Wohlsenn zu danken hat / worauß dann leichtlich erhälet / daß der Heuchler im Grund ein Gottes- und Menschen-Hässer mit Recht könne ge-
beissen werden.

Salindo.

